

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 67 (1980)
Heft: 6

Artikel: Neuorientierung im Deutschunterricht
Autor: Beck, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuorientierung im Deutschunterricht*

Erwin Beck

Als Lehrer und Sprachdidaktiker sehen wir uns immer mehr neuen Inhalten gegenüber, die aus den Bezugswissenschaften Linguistik, Psychologie, Soziologie, Kommunikations- und Medientheorie an uns herangetragen werden. Wir haben daher die Aufgabe, diese neuen Inhalte darauf zu prüfen, ob sie für die gegenwärtige und zukünftige Lebenssituation der Schüler bedeutsam sind, und wie man Zielsetzung und Praxis des Unterrichts nach diesen neuen Inhalten ausrichten müsste.

Diese Auseinandersetzung mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen hat eine rege Diskussion über den bestehenden Deutschunterricht (DU) ausgelöst. Es hat sich gezeigt, dass die Anpassung der Schule an die gewandelten gesellschaftlichen Verhältnisse und Lebensumstände nicht einfach durch die Aufnahme neuer Stoffe erreicht werden kann. Die Schule als Ganzes muss sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiterentwickeln. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen umdenken und dazulernen, um den Deutschunterricht zu einem gesellschaftlichen *Sprachhandlungs- und -lernfeld* (IVO 1975, NUENDEL 1976, u. a.)¹ zu machen, in dem die Schüler die für ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben erforderliche Sprachhandlungsfähigkeit erwerben können.

(Dabei werden sie nicht darum herum kommen, tradierte und liebgegewonnene Inhalte des jetzigen Unterrichts, die nicht mehr situationsangemessen sind, einzuschränken oder ganz fallen zu lassen.)

Ich werde nun versuchen zu erläutern, worin die Sprachhandlungsfähigkeit besteht, zu der wir die Schüler im Sprachunterricht er-

ziehen wollen. Ich gehe von 6 Thesen aus, die ich im einzelnen ausführlich darstellen und mit dem bestehenden Unterricht in Verbindung bringen werde.

Sprachhandlungsfähigkeit (kommunikative Kompetenz)

Um in den vielfältigen Kommunikationssituationen des Alltags handlungsfähiger zu werden, muss der Schüler im Deutschunterricht:

1. von seiner eigenen Sprachfähigkeit und Spracherfahrung ausgehen können – *schülerzentrierter Unterricht*;
2. in verschiedenen Anwendungssituationen aktiv mit Sprache umgehen lernen – *aktive Sprachverwendung*;
3. Kommunikationsformen (sowohl mündliche wie schriftliche) kennen und situationsgemäss verwenden lernen – *situationsgemässe Sprachverwendung*;
4. die Sprache als Denk- und Handlungsinstrument erfahren können – *Verhältnis von Sprache und Handeln*;
5. die Bedingungen, unter denen sprachliche Kommunikation stattfindet, erkennen lernen – *Bedingungen der Kommunikation*;
6. aus reiner Freude am Spiel und an der Unterhaltung gestaltend mit Sprache umgehen – *mit Sprache spielen*.

1. THESE: schülerzentrierter Unterricht

Ein solcher Unterricht stützt sich auf die Spracherfahrungen, die der Schüler im Elternhaus, unter Freunden, im Kontakt mit Fernsehen, Zeitschriften und Büchern gemacht hat und macht. Die Probleme und Bedürfnisse, die dort auftreten, müssen zu Inhalten des Unterrichts werden. Erst dann verhilft der DU dem Schüler zu einem realitätsbewältigenden Sprachgebrauch. Der Lehrer weiss, dass seine Schüler mit unterschiedlichen Voraussetzungen zu ihm in die 4. Klasse kommen. Die einen wissen bereits gewandt mit der in der Unterstufe erworbenen Hoch- und Schriftsprache umzugehen, andere haben noch grosse Mühe, sich in

* Referat anlässlich der Deutschtagung Mittelstufe vom 9.11.79 am Lehrerseminar Rorschach. Der Autor ist Leiter des Projekts Muttersprache an der Päd. Arbeitsstelle St. Gallen.

¹ IVO, H.: Handlungsfeld: Deutschunterricht. Frankfurt a. M. 1975.
NUENDEL, E.: Zur Grundlegung einer Didaktik des sprachlichen Handelns. Kronberg/Ts. 1976.

der für sie doch ungewohnten Sprachform auszudrücken. Die Kinder sind zu Hause auch unterschiedlich stark angeregt worden, ihre Sprache zu verwenden. Es gibt sprachbenachteiligte Kinder, die besonders gefördert werden müssen.

Auf diesem Hintergrund stelle ich folgende Fragen an unseren bestehenden DU:

- Nimmt er genügend Rücksicht auf die Erfahrungen, Bedürfnisse und Interessen der Schüler?
- Hat auch die Mundart der Kinder den ihr zustehenden Raum im Unterricht, oder ist sie aus der Schule verbannt?
- Werden sprachbenachteiligte Kinder zusätzlich gefördert?
- Beschäftigt man sich ausgiebig mit den Kommunikationsmustern, denen die Schüler im Fernsehen, in den Illustrierten, in den Comics und in der Werbung begegnen? (Hier wäre übrigens der Ort für eine gezielte, im DU integrierte Medienerziehung.)

2. THESE: aktive Sprachverwendung

Aus der Spracherwerbsforschung weiss man heute sehr viel darüber, wie das kleine Kind sprechen lernt. Es erwirbt die Sprache in Alltagssituationen im Umgang mit seinen Eltern und Geschwistern. Aus dem Fremdsprachunterricht wissen wir, dass man eine Sprache am besten in der Ernstsituation, im direkten Gebrauch der zu erwerbenden Sprache, lernen kann. Darauf hat sich der DU zu besinnen. Auch für unsere Schüler besteht ja die Möglichkeit, sich in echten und simulierten Sprech- und Schreibsituationen zu üben.

Ich gebe einige konkrete Unterrichtsbeispiele:

- Schüler beteiligen sich am Entwurf einer neuen Hausordnung.
- Das Für und Wider von Strafen für nicht erledigte Hausaufgaben wird in der Klasse besprochen.
- In einem Leserbrief an die Tageszeitung nimmt die Klasse Stellung zu der im Gemeinderat diskutierten Frage, ob ein dorfeigenes Hallenbad nötig wäre.
- Das Grammatikthema der Wortbildung durch Ableitung (Substantive und Adjektive

bilden) wird in der Beschäftigung mit Werbetexten (man denke an Waschmittel- und Autoreklamen) konkret erfahren und im Versuch, eigene Werbetexte zu schaffen, gleich angewendet.

In diesen Unterrichtsbeispielen wird die Sprache gelernt, indem sie der Schüler in einer bestimmten Situation braucht, selbst verwendet.

Fragen Sie sich selbst: Bietet unser jetziger Unterricht in diesem Sinne genügend Situationen an, in denen der Schüler mit seiner Sprache aktiv, engagiert und lebhaft handeln kann?

3. THESE: situationsgemässe Sprachverwendung (Kommunikationsformen)

In einer demokratischen Gesellschaft ist der einzelne Bürger aufgefordert, an Entscheidungsprozessen der Gemeinschaft – angefangen in der Familie über Schule und Gemeinde bis zum Staat – aktiv teilzunehmen. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, muss der einzelne unter anderem lernen, seine Meinung klar zu äussern, zu argumentieren und debattieren, auf andere Meinungen einzugehen, andere zu verstehen, ihnen zu entgegen, sich mit Worten für seine Anliegen zu wehren.

Schleppende Fernsehdiskussionen, Politiker-Debatten und Bürgerversammlungen zeigen immer wieder, welch grosses Defizit in der Fähigkeit der mündlichen Gruppenkommunikation besteht. Hier müssen wir mit dem DU mehr leisten als bisher. Den Schüler zur Gesprächsfähigkeit erziehen, ist ein Gebot der Stunde. Auch Zuhören ist eine Kommunikationsform, die es zu üben gilt, eine Kommunikationsform, die nicht zuletzt aufgrund der visuellen Verwöhnung durch das Fernsehen Gefahr läuft, zu verkümmern. Die Tatsache, dass die mündliche Verwendung der Sprache in unserem Leben eine grössere Rolle spielt als die schriftliche, wirft die Frage auf, ob das Verhältnis von mündlicher und schriftlicher Sprachschulung in unserem DU nicht zugunsten der mündlichen korrigiert werden müsste.

Aber auch die schriftlichen Kommunikationsformen, die im DU der Mittelstufe geübt werden, bedürfen einer Erweiterung. In ei-

nem situationsangemessenen DU darf sich der Aufsatzunterricht nicht in Nacherzählungen und im Beschreiben von Erlebnissen, Bildern und Sachverhalten erschöpfen. Sprachverhaltensweisen wie etwas notieren, einem nicht Anwesenden etwas mitteilen, sich selbst oder einem andern etwas durch Aufschreiben verdeutlichen, Vorgänge, Gedanken und Probleme schriftlich darstellen, Handlungsabläufe für ein Hör- oder Schauspiel erfinden erfordern ganz bestimmte Textformen wie etwa Notizen, Protokolle, Brief, Telegramm, Interview, Phantasiegeschichte, Dialoge und andere mehr.

Solche Kommunikationsformen könnten in der Behandlung grösserer thematischer Einheiten, in kleinen Projekten, also in Unterrichtsformen, die in der Mittelstufe dank der Möglichkeit fächerübergreifenden Unterrichts wohlbekannt sind, in echten Schreibansätzen verwendet und geübt werden.

Diese vielen verschiedenen Textsorten müssen aber auch gelesen und verstanden werden. Hier lassen uns die obligatorischen Lesebücher oft im Stich. Obwohl das Kind in seiner Freizeit vorwiegend mit Gebrauchs- und Sachtexten und mit der für die Schule eher ungewohnten Bildsprache von Illustrierten und Comics konfrontiert wird, bieten unsere Lesebücher fast ausschliesslich literarische, sogenannte «schöne» Texte an. Warten Sie nicht auf neue Lesebücher, sondern erweitern Sie ihren Leseunterricht selbst durch Sachtexte, Zeitungs- und Zeitschriftenausschnitte, durch Drucksachen, Jugendbuchausschnitte und Comics. Das soll nicht heissen, dass die traditionellen Lesebuchtexte damit ersetzt werden sollen, doch das Angebot an Lesematerial wird vielfältiger, Vergleiche zwischen den verschiedenen Textsorten werden möglich.

4. THESE: Verhältnis von Sprache und Handeln

Früher ging man vom Sprachsystem einer idealen deutschen Sprache aus. Ziel des Unterrichts war es, diese Sprache der Dichter und Philologen zu erwerben. Literatur und Grammatik waren daher die beherrschenden Gegenstände des traditionellen DUs. Heute fragt sich der Sprachwissen-

schafter viel eher, wie denn die Sprache funktioniert, wie sie gebraucht wird, welche Rollen sie im Verhalten der Menschen spielt, was sie bewirkt. Die aktuell verwendete Sprache wird daher zum bevorzugten Unterrichtsgegenstand. Der Mensch handelt, wenn er spricht, also ist das Sprechen ein Teil des menschlichen Handelns. Es lohnt sich, das Verhältnis von Sprache und Handeln etwas genauer anzuschauen:

- Sprache *löst* Handlungen *aus* (durch Befehl oder Appell).
- Sprache *erleichtert* und *begleitet* das Handeln (beim Ordnen unserer Gedanken, beim Aufbau von Begriffen).
- Sprache *ersetzt* das Handeln (in phantastischen Gedankengebäuden, in guten Vorsätzen und in leeren Drohungen).
- Sprache *ist* Handeln (beim Lösen von Konflikten, im Loben und Strafen, Beleidigen und Verleumden).

Die instrumentelle Funktion der Sprache wurde im Sprachunterricht der fünfziger und sechziger Jahre beachtet, indem man den DU auf der Mittelstufe mit dem Unterricht in den Realienfächern eng verknüpfte. Die Sprache wurde zur Dienerin in der Auseinandersetzung des Schülers mit der Sachwelt. Diese Entwicklung des Sprachunterrichts war ein erster Schritt in die Richtung einer handlungsbezogenen Sprachschulung. Doch die Auseinandersetzung mit Sachen, Pflanzen und Tieren betrifft nur einen Teil der Umwelt unseres Schülers. Viel näher und für die persönliche Entwicklung des einzelnen Schülers bedeutsam sind doch die Beziehungen zu den Mitmenschen, den Eltern, Geschwistern, den Mitschülern, den Freunden und zu Ihnen, zum Lehrer, also die Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt und – das möchte ich hier ganz besonders hervorheben – die Auseinandersetzung mit sich selbst. Die Bedeutung der Sprache im Kontakt mit den Mitmenschen und in der persönlichen Entwicklung auf dem Weg zur Selbstfindung und Selbstentfaltung kann nicht genug betont werden. Die Vielfalt des zwischenmenschlichen Beziehungsnetzes und die darin spielenden Kommunikationsmuster müssen in einem lebensnahen DU – wie im Unterricht über-

haupt – erfahren und verarbeitet werden können.

Dieses Anliegen führt uns zur These 5:

5. THESE: Bedingungen der Kommunikation

Kommunikatives Geschehen kann nicht allein durch die Analyse von Form und Inhalt der geäußerten Sätze verstanden werden. Es ist wichtig zu erfahren, *in welcher Situation etwas gesagt wird, wer zu wem spricht, wie die Kommunikationspartner zueinander stehen, welche Absichten sie verfolgen und welche Wirkungen ihre Äußerungen beim Partner auslösen.*

Betrachten wir unseren jetzigen Sprachunterricht auf dem Hintergrund eines so erweiterten Sprachverständnisses, so ergeben sich Folgen für die meisten Unterrichtsbe-
reiche.

Hör- und Leseverstehen, Sprechen und Schreiben müssen unter Einbezug aller Kommunikationsbedingungen entwickelt werden. Wenn im Grammatikunterricht Einsicht in den Bau unserer Sprache vermittelt werden soll, so darf das nur im Zusammenhang mit der aktuellen Verwendung der Sprache geschehen, nicht losgelöst an einzelnen Beispielsätzen im formalen Sprachtraining. Statt die Struktur einer idealen deutschen Sprache zu beschreiben, müssen wir das Regelwerk unserer lebendigen, im Alltag funktionierenden Sprache kennenlernen.

Wenn wir die Wirkung gesprochener und geschriebener Texte beachten und nach den Absichten fragen, die dahinter stehen, öffnet sich uns das weite Feld sprachlicher Manipulation. Auch die verführerischen Kräfte der Sprache muss unser Schüler kennen lernen, um zum kritischen Hörer und Leser zu werden und um selbst zu lernen, verantwortungsbewusst mit der Sprache umzugehen. Das ist ein wichtiger Beitrag in unserem ständigen Bemühen, den Schüler zur Mündigkeit zu erziehen.

Nun zu These 6, die nicht am Schluss aufgeführt ist, weil sie nicht so wichtig wäre, sondern im Gegenteil, damit sie besser behalten werden kann. Ihr gebührt besondere Beachtung.

6. THESE: mit Sprache spielen

Die Sprache ist nicht nur unser Werkzeug und vorzügliches Mittel der Informationsaufnahme und der Verständigung. Sie ist auch ein vielseitiges Medium des Spiels und der Unterhaltung. Man kann sich aus reiner Freude am Gestalten mit Sprache beschäftigen, sich im Spiel mit ihr verlieren, darin aufgehen, sich von den Zwängen der Arbeit und des Leistens befreien. Dafür müssen wir in der Mittelstufe noch viel mehr Raum schaffen. Die Schüler sollen Zeit haben, Theater zu spielen, ihre sprachliche und außersprachliche Ausdrucksfähigkeit zu erleben, aus reinem Vergnügen und gegenseitiger Unterhaltung zu fabulieren, zu lesen, Rätsel, Gedichte, Witze und Possen zu erfinden.

Haben Sie in Ihrem Unterricht den Mut, auch einmal Texte aus reiner Freude an Form und Inhalt zu lesen, ohne systematisch und ausgiebig zu analysieren und zu interpretieren? Wäre das nicht auch ein Beitrag, ein Anstoss, für die Lebensgestaltung des Schülers und zukünftigen Erwachsenen?

Ist unsere Schule, die vor allem auf die spätere Arbeit, weniger aber auf die Bewältigung der Freizeit vorbereitet, zu einseitig? Ist das mit ein Grund dafür, dass sich Erwachsene, wie zahlreiche Untersuchungen über Freizeitbeschäftigungen belegen, viel lieber durch die Programme der Massenmedien unterhalten lassen, als sich selbst zu unterhalten?

Erziehen wir unsere Schüler zu Konsumenten statt zu Produzenten? Ich weiss es nicht, doch analysiert man die Lebensgewohnheiten vieler Erwachsener, so muss man solche Vermutungen anstellen.

Sie – liebe Kolleginnen und Kollegen – werden diese Verhältnisse mit dem DU bis zur sechsten Klasse allein kaum ändern können, doch von Ihnen gehen die entscheidenden Impulse aus. Sie können die Grundlage für einen aktiveren Umgang mit der Sprache schaffen. Sie vermögen Ihre Schüler für alle Bereiche des Lebens sprachhandlungsfähiger zu machen. Nutzen Sie die Chance!